

Im Osten nichts Neues

Autor(en): **Ickelsheimer, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **103 (2013)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Osten nichts Neues

Erich Ickelsheimer

«Im Osten nichts Neues», so könnte man die liturgische Wirklichkeit in Österreich 2012 beschreiben. Das neue bundesdeutsche Altarbuch ist zum experimentellen Gebrauch zugelassen, ebenso die erneuerte Liturgie der Christkatholischen Kirche der Schweiz¹. In einigen Gemeinden haben sich eigene Formen entwickelt, die aus der Tradition der bisherigen Liturgie herausfallen. Offiziell ist die Liturgie der österreichischen Kirche nach wie vor die des Altarbuchs von Bischof Robert Tüchler aus dem Jahr 1932², das dann von einigen Synoden in einigen wenigen Texten verändert wurde. Es gibt in Österreich auch eine, wenn auch schlafende, liturgische Kommission, die sich vor einigen Jahren an die Arbeit gemacht hat, das Rituale behutsam zu erneuern.

Der Gottesdienst der österreichischen Kirche ist tief geprägt von der Gestalt von Bischof Stefan Török, der eine strenge Einhaltung der liturgischen Formulare erzwungen hat. So besitzt die österreichische altkatholische Kirche sehr viele Eigentexte, die zu ihrer Tradition gehören, aber seit wenigen Jahrzehnten immer weniger gebraucht werden.

In der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die österreichische altkatholische Kirche dem liturgischen Reformanliegen gestellt. Neben der überkommenen tridentinischen Liturgie altkatholischer Prägung wurden vier Modelle einer reformierten Gottesdienstform entwickelt, die zum Teil auf evangelische Abendmahlsordnungen zurückgriffen, zum Teil auf die erste schweizerische Reform des Hl. Amtes. Die sogenannte Vierte Ordnung übernahm im Wesentlichen

¹ Siehe die bibliografischen Angaben in den betreffenden Länderberichten in diesem Heft.

² Altkatholisches Altarbuch, Wien (Verlag der bischöflichen Kanzlei) 1932 [Vgl. auch: Unser Beten. Gebetbuch der Alt-Katholischen Kirche Österreichs. Im Auftrag der Synode hg. von der kirchlichen Oberbehörde. 2., durchgesehene und wesentlich vermehrte Auflage Wien (Selbstverlag der kirchlichen Oberbehörde der Alt-Katholischen Kirche Österreichs) 1962, 108 S.; eine erste Auflage mit 45 S. erschien 1952. Vgl. zudem die von Edmund Mudrak verantwortete und von der Oberbehörde der Altkatholischen Kirche hg. Schrift: Die Altkatholische Kirche in Österreich. Wesen und Geschichtliche Entwicklung, Wien (Selbstverlag) 1966, 16–18. *Anm. d. Red.*]

den neuromischen Ritus mit einem eigenen Hochgebet unter Anleihen aus der Mailänder Liturgie³.

Zuletzt versuchte man vor gut zehn Jahren, die neu entstandenen Ordnungen mit der überkommenen Liturgie kompatibel zu machen, und erstellte eine Synopse der gültigen Ordnungen, die ein Grobgerüst für den Gottesdienst des Hl. Amtes darstellte⁴.

Der Klerus der altkatholischen Kirche Österreichs hat sich inzwischen personell radikal verkleinert und verändert, die neuen Geistlichen kommen aus der nachvatikanischen Gottesdienstwelt, meist geprägt von der Kirche von unten, und haben für ein altkirchliches Reformanliegen keinen Sinn. *Lex orandi – lex credendi*, das muss die österreichische Kirche neu lernen. Die österreichische altkatholische Kirche ist heute eine Kirche ohne eigene Liturgie, und das lässt den Schluss zu, dass diese Kirche sich in einer tiefen Identitätskrise befindet, von der sie allerdings selbst in ihren vornehmlichen Vertretern nichts weiss. Die Texte zur Struktur des eucharistischen Gebetes, der Konsens von 1979 und die Arbeiten von Herwig Aldenhoven sind nur den wenigsten bekannt, und es herrscht eine grosse Verschiedenheit in den Gottesdienstformen der einzelnen Kirchengemeinden. Prof. Urs von Arx hat an einer Klausurtagung der Geistlichen in Melk im Juni 2010 die Strukturfragen dargestellt und den erwähnten Konsens den österreichischen Geistlichen nahegebracht. Allerdings ist ein Bemühen um ein liturgisches Profil in der österreichischen Kirche derzeit nicht feststellbar.

*Erich Ickelsheimer (geb. 1954 in Duisburg D), Pfr.
1974–1979 Studium der altkatholischen Theologie am Seminar in Bonn,
1979–1984 Vikar in Wiesbaden. Seit 1985 Pfr. der altkatholischen Kirchengemeinde von Klagenfurt A.*

*Adresse: Kempfstrasse 12/1/3, A-9020 Klagenfurt, Österreich.
E-Mail: e.ickelsheimer@altkatholiken.at*

³ Vierte Ordnung des Hl. Amtes, im Auftrag der Synode hg. von der Kirchenleitung, Wien o.J. [1982 ?].

⁴ Das Heilige Amt der Gemeinde. Versuch einer Synopse, hg. von der Kirchenleitung, Wien o.J. [1993 ?]. Später erschien eine Art Angebotssammlung: Spurensuche. Versuche zu beten. Hg. von Bischof und Synodalrat, Wien 2003, 19–39 («Heiliges Amt der Gemeinde»).

English Summary

A lack of personal resources has meant that the Old Catholic Church in Austria has undertaken no comprehensive autonomous liturgical reform. As a result, there is no unified liturgical practice at parochial level.